

# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für  
Armee und Kader**

Band (Jahr): **57 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Helfer oder Mörder?

Wohl die meisten Zeitungen und Zeitschriften – der «Schweizer Soldat» macht da keine Ausnahme – veröffentlichen von Zeit zu Zeit Briefe aus dem Leserkreis. Diese Rubriken mit Leserzuschriften, so wird übereinstimmend festgestellt, gehören zu den meistbeachteten. Dass solche Möglichkeiten freier Meinungsäusserung natürlich auch missbraucht werden, liegt auf der Hand. Solches geschieht weniger seitens der Redaktionen als von der Lesenseite her. Beispiele dafür gibt es zur Genüge. Andererseits werden Redaktoren bestätigen, dass man derartigem Missbrauch meist sehr rasch auf die Schliche kommt. Freilich gibt es auch Zeitungen, die darüber recht gut Bescheid wissen und trotzdem nichts unternehmen – sofern die veröffentlichten Briefe dem Konzept der eigenen politischen Linie dienlich sind.

Zu den bekanntesten Vielschreibern, die das Recht auf freie Meinungsäusserung in gewissem Sinne missbrauchen, gehören jene, die mit den Namen Frei, Wenk und Winkler firmieren. Gemeinsam teilen sie die Neigung, sehr oft den Wohnort zu wechseln. Innerhalb einer Woche nämlich kann es geschehen, dass die drei ihre Leserbriefe in verschiedenen Zeitungen und mit verschiedenen Wohnadressen veröffentlichen. Das wäre weiter nicht schlimm – es gehört einfach zur Taktik dieser Vielschreiber. Wesentlich auffallender freilich ist indes die Tatsache, dass Frei, Wenk und Winkler offenbar Berufspazifisten sind, die im Laufe eines Jahres erheblich Geld und Zeit investieren, um ihr Gedankengut an die Leserinnen und Leser möglichst vieler Zeitungen zu «verkaufen».

Da ich aus Gründen der Information gehalten bin, täglich eine Menge bedruckten Papiers der verschiedensten politischen Couleurs «durchzuackern», begegne ich in den Zeitungsspalten immer wieder den Namen Frei, Wenk und Winkler, die unermüdlich danach trachten, ihr pazifistisches Credo zu verbreiten. Ohne mich etwa einer unzulässigen Simplifizierung schuldig machen zu wollen, so meine ich trotzdem, dass sich das Glaubensgut der drei Genannten etwa auf folgenden Nenner bringen lässt: Wer den Militärdienst verweigert, ist ein Helfer für den Frieden – wer Militärdienst leistet, ist ein potentieller Mörder! So einfach *ist* das, und so einfach *wird* das für unbedarfte Leser, wenn man solches Gegenstück von Gut und Böse immer und immer wieder wiederholt.

Kommt hinzu, dass das Trio unisono weiszumachen versucht, dass unsere Armee keinen Pfifferling taugt, dass jeder für sie ausgegebene Franken weggeworfenes Geld ist, dass ihre Präsenz nicht kriegsverhindernd, sondern

kontraproduktiv eben kriegsprovokierend wirkt, einen möglichen Angreifer zur Aggression gegen die Schweiz ermuntert. Also folgern die drei «Eid»-Genossen weiter, könne uns nur die absolute Gewaltlosigkeit weiterhelfen, den Frieden zu sichern. Und behende können sie zur Beweisführung für ihre ebenso abstruse wie absurde Theorie auch den Beweis mitliefern: die Tschechoslowakei anno 1968.

Frei, Wenk und Winkler unterschlagen dabei lediglich die schlichte Tatsache, dass die wehrpflichtigen Tschechen auch nach ihrem «gewaltlosen Widerstand» gegen die bewaffnete Macht des Warschauerpakt Militärdienst leisten müssen. Die tschechischen Streitkräfte sind, wie alle andern im Warschauerpakt integrierten, lediglich Schachfiguren des sowjetischen Imperialismus. Nicht der Verteidigung ihres Landes dienen sie, sondern jener des «Sozialismus», und was dieser vage Begriff in concreto bedeuten soll, interpretieren ausschliesslich die Machthaber im Kreml und ihre Satelliten (wie zurzeit in Polen!). Woraus zu schliessen ist, dass Militärdienst gestern und heute wie auch in Zukunft akzeptiert werden muss. Für uns stellt sich nur die Frage, ob er im Interesse des eigenen Landes oder in jenem einer fremden Besatzungsmacht geleistet wird. Merkwürdig berührt bei Frei, Wenk und Winkler indes, dass sie als Apostel der Gewaltlosigkeit die üblen Gewalttaten jugendlicher Rabauken in Zürich, Basel, Bern und Lausanne befürworten und gutheissen, sie als ein legitimes Mittel zur Durchsetzung berechtigter Anliegen der «unzufriedenen» Jugend einschätzen. Fürwahr ein grotesker Widerspruch und ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Geisteshaltung der drei Pazifisten. Da fragt man sich wirklich, ob die Leser ihrer Zuschriften sich für so dumm verkaufen lassen?

Andererseits müsste man sich ernsthaft überlegen, ob solches Verwirrspiel nicht beabsichtigt ist? Ob solche Methoden nicht zum Arsenal jener Waffen gehören, die westliche Welt – und dazu gehört ja auch die Schweiz – zu verunsichern? Je mehr man sich diese Fragen stellt und je besser man solche Zusammenhänge erkennt, desto stärker verdichten sich Andeutungen zur Gewissheit. Ob es dann Frei, Wenk und Winkler mit ihrem Pazifismus ehrlich meinen, wird so besehen zur Nebensache. Für die wahren Drahtzieher bliebe nur die Antwort entscheidend, ob diese Leserbriefschreiberei der angestrebten Schwächung der Wehrkraft und der Wehrwilligkeit nützlich ist. Und das, meine ich, ist sie wahrhaftig!

Ernst Herzig